

MIKLÓS LACKÓ

OSTMITTELEUROPÄISCHER FASCHISMUS*

Ein Beitrag zur allgemeinen Faschismus-Definition

Seit dem Ende der 1950er Jahre ist die Erörterung des Faschismus aus dem Rahmen der „aus aktuellem politischem Gesichtspunkt gestellten Fragen“ herausgetreten (E. Nolte) und stärker auf ihre wissenschaftlichen Grundlagen gestellt worden. Die neuen Faschismus-Forschungen haben, geleitet von dem Bestreben zur Bildung einer Faschismus-Typologie, vor allem die vergleichende Untersuchung der Erscheinungen des Faschismus in den Vordergrund gerückt. Als einer der ersten befaßte sich G. D. H. Cole in seinem 1960 erschienenen Buch¹ mit der Besonderheit faschistischer Bestrebungen und Gruppen sowohl in individuell entwickelten wie in zurückgebliebenen Ländern, und seither hat eine ganze Reihe von Werken zur Ausarbeitung der Faschismus-Komparatistik beigetragen. Hervorzuheben sind dabei vor allem Untersuchungen, die den Problembereich des Faschismus in einen allgemeinen ideologiegeschichtlichen und soziologischen Rahmen einzubetten suchen² bzw. jene, die umfassendere, wirtschaftswissenschaftlich begründete sozialökonomische Gesichtspunkte geltend machen³. Auch die marxistische Faschismus-Forschung, die einst mit so wichtigen Analysen zur tieferen Erkenntnis des Faschismus beigetragen hatte, ist aus ihrer Stagnation herausgetreten. Die komparatistische Richtung der Faschismus-Forschung hat noch kaum umfassende, auf Synthese gerichtete Werke hervorgebracht. Meist handelt es sich entweder um die Zusammenstellung (Sammelbände) individueller, jeweils einzelne faschistische Richtungen beschreibender Arbeiten oder, sofern der vergleichende Aspekt im Mittelpunkt der Analyse steht, um Einführungen zu Studienbänden oder relativ kurze Studien⁴. Die Schwierigkeiten der Faschismus-Komparatistik werden teils durch den Umstand verursacht, daß die verschiedenen Faschismen noch immer erst mangelhaft erforscht worden sind. Ferner neigen die Verfasser dazu, die Vergleichsmaßstäbe nach den Eigenheiten des Faschismus ihres eigenen Landes oder des von ihnen besonders intensiv untersuchten Exempels zu bestimmen und zu konstruieren. So hat z. B. Eugene Weber seine Ansichten über den „populistischen“

* Der Aufsatz ist die überarbeitete Fassung eines themengleichen, vielbeachteten Referats, das der Budapester Historiker Miklós Lackó auf dem internationalen Historikerkongreß in Moskau 1970 gehalten hat (Anm. d. Red.),

¹ George Douglas Howard Cole, *Socialism and Fascism 1931-1939*, New York 1960.

² Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche*, München 1963; Eugene Weber, *Varieties of Fascism*, Princeton/N.Y. 1964; H. Rogger und E. Weber, *The European Right*, Berkeley/Calif. 1965; S. J. Woolf, *European Fascism*, London/Edinburgh 1968.

³ So z. B. John Weiss, *The Fascist Tradition*, New York 1967; Barrington Moore, *Social Origins of Dictatorship and Democracy*, Boston 1966.

⁴ Außer den Obenerwähnten G. L. Mosse, H. Seton-Watson, M. Broszat und andere.

Charakter des Faschismus offenbar aus den charakteristischen Zügen der – noch dazu teilweise einseitig interpretierten – rumänischen Eisernen Garde gewonnen. Und hinsichtlich des ungarischen Faschismus hat Ernst Nolte in seinem sonst vorzüglichen Werk unter der Perspektive der deutschen Verhältnisse eine Reihe von Vergleichen angestellt – vermeintliche Vergleichbarkeit des ungarischen Staatssystems der 20er Jahre mit dem der Weimarer Republik, der Ära Gömbös mit dem ersten Abschnitt der Herrschaft Hitlers, des Szálasi-Regimes mit der Periode des Nazisystems während des Krieges –, die außerordentlich problematisch erscheinen müssen.

Die Schwierigkeiten der Vergleichung werden jedoch in erster Linie durch die Komplexität der Erscheinungen des Faschismus, die Komplexität der Gesichtspunkte bei der Aufweisung von Parallelen und die daraus folgende Unkonturiertheit derselben verursacht. Die vergleichende Untersuchung kann Aspekte der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, der politischen und Ideologiegeschichte, der Staatstheorie oder der Gesellschaftspsychologie in den Vordergrund stellen. Dabei erfordert sie die zeitliche und räumliche Begrenzung, in deren Rahmen allein die ungleichen Qualitäten der faschistischen Strömungen, Parteibewegungen und Machtsysteme, sowie die damit verbundenen – räumlichen und zeitlich ebenfalls sich wandelnden – Änderungen ihrer Erscheinungsformen sinnvoll in Bezug zueinander gesetzt werden können.

Diese Wandlungen und Formveränderungen sind im Falle des Faschismus sehr beträchtlich. Das Gesicht sowohl des italienischen wie des deutschen Faschismus war vor der Machtergreifung ein wesentlich anderes als nach dieser; die faschistischen Richtungen der 20er Jahre – als nur das italienische Vorbild existierte und die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise noch nicht vorlagen – hatten andere Züge als in den 30er Jahren; so haben sich in den 20er Jahren – von Italien abgesehen – nirgends die Bedingungen einer faschistischen Massenpartei herausgebildet; und die faschistischen Richtungen der 30er Jahre sind schwerlich ohne die kraftvolle Wirkung des siegreichen deutschen Faschismus zu verstehen.

Auch werden Vergleiche immer dann problematisch und ungenügend sein, wenn sie bei oberflächlichen Erscheinungen des Faschismus stehen bleiben. Wenn z. B. der englische Historiker Seton-Watson bei der Untersuchung des Verhältnisses der jugoslawischen und der rumänischen Gesellschaft zum Faschismus zu der Feststellung gelangt, daß dieselben Volksschichten, die in Jugoslawien Stützen der antifaschistischen Linken waren, in Rumänien die Basis der faschistischen Eisernen Garde gebildet hätten und er als Grund hierfür die traditionelle Russenfreundlichkeit Jugoslawiens und die Russenfeindlichkeit Rumäniens erblickt, so vermag dies doch noch nicht seine These zu beweisen, daß die gesellschaftliche Basis des linken und rechtsextremen Radikalismus in den genannten Ländern identisch war. Seton-Watsons Vergleich basiert auf oberflächlichen Erscheinungsformen vermeintlicher identischer sozialer Schichten, er zieht die Gesamtstruktur der ins Auge gefaßten rumänischen und jugoslawischen Gesellschaft, ihr unterschiedliches Stadium wirtschaftlich-sozialer Entwicklung, ihre heterogeneren Elemente, insbesondere auch

die jeweils andere Kombination der nationalen und Klassen-Verhältnisse nicht in Betracht.

Auch die vorliegende kurze Darlegung kann das schwierige Problem komparatistischer Faschismus-Untersuchung nicht lösen. Sie setzt sich nur das Ziel, einige Gedanken zur regionalen Abgrenzung faschistischer Bewegungen, vornehmlich unter sozialökonomischen Gesichtspunkten zu entwickeln. Wir gehen dabei von zwei prinzipiellen methodologischen Gesichtspunkten aus:

Erstens: Der Verfasser ist der Auffassung, daß das Wesen einer gesellschaftlichen Erscheinung im Zusammenhang mit ihrer objektiven gesellschaftlichen Funktion gesehen werden muß und der Historiker die Aufgabe hat, subjektives Erscheinungsbild und objektive Funktion zusammen zu sehen und einander anzunähern. Das schließt – wenn auch die fruchtbaren Gedanken der neueren Faschismus-Interpretation, wie sie etwa Nolte vorgebracht hat, verwertet werden sollen – eine Betrachtung aus, die sich auf die politisch-ideologische Erscheinungswelt des Faschismus beschränkt, ebenso aber eine Beschränkung auf Erklärungen, die das Gewicht zwar auf die objektive Funktion des Faschismus legen, aber das Wesen dieser Funktion aus abstrakten Theorien über soziologische oder ökonomische Prozesse, z. B. der allgemeinen Theorie gesellschaftlicher Integration oder unter dem Gesichtspunkt des Modernisierungsprozesses zu bestimmen versuchen, und so konkrete Erscheinungsformen des Faschismus und ihre oft widerspruchsvollen Zusammenhänge mit seiner funktionalen Rolle in den Hintergrund drängen. Zu letzterer Betrachtungsweise kann man auch jene vulgär-marxistische Anschauung zählen, die mit der Betonung eines ganz allgemein und stereotyp definierten, so gar nicht auf alle Länder applizierbaren Klassencharakters des Faschismus dessen vielgestaltige Problematik glaubt lösen zu können.

Zweitens: Die vergleichende Methode muß auf allgemeine Kriterien und gemeinsame Merkmale des Faschismus gestützt sein. Das bedeutet nicht unbedingt, daß wir uns auf die Basis eines kompakten, allumfassenden Faschismus-Begriffs stellen. Wie bekannt, hat jeder Versuch, diese komplexe gesellschaftliche Erscheinung einem exakten Begriff zu unterstellen, zu einem übertrieben abstrakten oder einseitigem Ergebnis geführt. Vielmehr geht es darum, allgemeine Kriterien und konkrete gemeinsame Merkmale sowohl abzugrenzen wie in Zusammenhang zu bringen.

Zu den allgemeinen theoretischen Prämissen, von denen wir ausgehen, gehört die Annahme, daß der europäische Faschismus ein Produkt der großen Krisenperiode ist, die nach dem ersten Weltkrieg anbrach, daß der Faschismus zu begreifen ist als eine allgemeine sozial-politische Zeittendenz zwischen den beiden Weltkriegen, die die Krisenprobleme dieser Periode unter Führung extrem rückschrittlicher gesellschaftlicher Kräfte, mit rückschrittlichen Mitteln abzuleiten versuchte und auf solche Weise – dies kann als objektive Hauptfunktion gelten – die Rolle der zeitgemäßen Gegenrevolution gespielt hat. Seine hauptsächlichen Merkmale sind: ein auf vulgäres Niveau herabgeminderter extremer Irrationalismus, fanatische Aggressivität aus ideologisch-politischen Gründen gegen den marxistischen

Sozialismus und gegen Demokratie und Liberalismus, ferner das Bestreben, die bürgerlich-demokratischen und liberalen Herrschaftsformen durch totalitär-diktatorische Formen zu ersetzen und die Kombination all dessen auf der Basis einer national-rassistischen Ideologie, einer organisierten aktiven Bewegung und der Mobilisierung immer breiterer Volksmassen.

Den wohl am meisten charakteristischen Zug des Faschismus erblicken wir in der Verbindung der nationalistischen Massenbewegung kleinbürgerlichen Charakters mit der terroristischen Diktatur. Dies steht nicht oder nur scheinbar im Widerspruch mit der Funktion des Faschismus als Verteidiger der sozioökonomischen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft. Auch bedeutet dies nicht, daß die Verbindung von Massenbewegung und Diktatur schematisch zu interpretieren ist: diese Kombination kann – mit Rücksicht auf lokale Verhältnisse und die schon erwähnten variablen Erscheinungsformen des Faschismus – sehr unterschiedliche Gestalt und Intensität annehmen. Es wird damit jedoch unterstrichen, daß der Faschismus eine spezifische Form der bürgerlichen Herrschaft ist, einer Herrschaft allerdings, die im sogenannten politischen „Überbau“, ja sogar im traditionellen bürgerlichen Staats-System – obzwar die sozialen Grundlagen dieses Systems bewahrt werden – mehr oder minder ausschlaggebende Veränderungen verursacht.

Mit dieser allgemeinen Definition ist natürlich die gesellschaftspolitische Rolle des Faschismus bei weitem noch nicht erschöpfend bestimmt. Doch sind damit – so glauben wir – die gemeinsame Grundfunktion und mehr oder minder auch die gemeinsamen hauptsächlichsten Merkmale sämtlicher Richtungen und Schattierungen des Faschismus bestimmt. Wenn sich der Faschismus in den einzelnen Ländern auch aus noch sehr verschiedenen Bedingungen und ideologisch-politischen Elementen herausgebildet hat und seine Erscheinungsformen zahlreiche voneinander abweichende Merkmale aufweisen, so sind diese doch nur als akzidentiell zu verstehen und unterstreichen nur das, was in ihm allgemein und gemeinsam ist. Der allgemeine Zeittendenz-Charakter des Faschismus erweist sich gerade an der Vielfalt seiner Richtungen, seiner in dieser Vielfalt zur Geltung kommenden Grund-Identität: er ist der Ausdruck jener engen Verknüpfung, die die einzelnen Länder und Regionen Europas nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in politisch-ideologischer Beziehung verband.

Auch im Hinblick auf die regionale Begrenzung der Faschismus-Forschung gehen wir von der gegenrevolutionären Funktion des Faschismus aus, von der Tatsache, daß der Faschismus eben darum zu einem wirksamen Werkzeug der zeitgemäßen Gegenrevolution werden konnte, weil er die Krise des bürgerlichen Systems nicht ignorierte wie der Liberalismus, auch nicht nur verneinte und kritisierte wie die „militanten“ neokonservativen Richtungen, sondern weil er auf die Krisenprobleme eine mobilisierende, extrem reaktionäre Antwort gab. Das Wort von der „Krise des bürgerlichen Systems“ ist jedoch eine sehr allgemeine, sehr abstrakte Bezeichnung. Es wird vielmehr zu fragen sein, warum die Krise in einigen Regionen und Nationen besonders krasse, in anderen weniger schwere Formen annahm, warum ihre Verschärfung in den einzelnen Ländern zu verschiedenen Zeitpunkten ein-

trat. Und es wird zu berücksichtigen sein, daß die verschiedenen Länder und Regionen in Europa voneinander abweichende Strukturen, jeweils eigenartige ökonomisch-soziale Verhältnisse aufwiesen, und nicht einfach – worauf Ernst Nolte mit Recht hinweist – unter einen abstrakten „Kapitalismus“-Begriff subsumiert werden können, sondern die allgemeine Erschütterung des bürgerlichen Systems im Ersten Weltkrieg in recht unterschiedlichen Konstellationen der nationalen Entwicklung und internationalen Situation erlebten.

In bezug auf die unterschiedlichen sozial-ökonomischen Grundlagen, die jeweils auch verschiedene Spielarten des Faschismus bedingten, kann Europa in drei Regionen eingeteilt werden.

Die erste ist die der am meisten entwickelten kapitalistischen Länder. Hier erwies sich das Wirtschaftssystem infolge der Jahrhunderte andauernden vorteilhaften Lage und Entwicklung als stark genug, die Gesellschaft als genügend demokratisch fundiert, so daß die Krisenperiode zwischen den beiden Weltkriegen ohne schwere Erschütterungen überwunden werden, man sich den neuen technisch-wirtschaftlichen Bedingungen anpassen konnte. Die Krisenperiode war auch in dieser Region von einer ganzen Reihe von reaktionären Zersetzungserscheinungen begleitet. Der Faschismus zeigte sich – mit geringerer oder größerer Kraft – auch hier, ist aber nicht zu einer entscheidenden Kraft geworden. Diese Länder haben, gestützt auf ihre großen wirtschaftlichen Kraftquellen und ihre progressiven politischen Kräfte, nicht zuletzt infolge der Herausforderung durch den Faschismus, schließlich genügend Kraft aufgebracht, um das bürgerliche System mit mehr oder minder demokratischen Mitteln aufrechtzuerhalten, ja in gewissem Maße auch zu erneuern.

In der Region der entwickelten Länder ist der Faschismus nur in Deutschland zu einem herrschenden Faktor geworden (Italien, wo der Faschismus zum erstenmal in „reiner Form“ an die Herrschaft kam, zählen wir nicht zu dieser Region); sein Sieg hat auf ganz Europa ausgestrahlt und bot auch dem Faschismus in vielen anderen Ländern eine große Stütze. In Deutschland hat sich die von vielen als „klassisch“ betrachtete Form des Faschismus herausgebildet. Was als „klassisch“ galt, erweist sich jedoch bei näherer Analyse als sehr spezifisch. Im Hintergrund stand der Dynamismus eines spät entwickelten, in übermäßigem Tempo großgewordenen, scharf expansiven Industriekapitalismus, und auf diesem Boden entstand die akute „Gefahr“ der sozialen Revolution. All dies in einem Lande, dessen Gesellschaft – aus weit in die Vergangenheit zurückreichenden Gründen – sich politisch und in ihrem Bewußtsein der neuen Entwicklung besonders schwer anzupassen vermochte, in der zwischen den überaus schnell modernisierten ökonomischen Verhältnissen und der politischen und geistigen Verfassung ein besonders tiefer Abgrund klappte.

Das zweite Gebiet ist die Region der zurückgebliebensten Länder, vor allem der Balkanstaaten (Bulgarien, Königreich Jugoslawien). Charakteristisch ist hier die kleine homogene Agraration, die über keine eigene führende Klasse feudalen Ursprungs verfügte, sich auf der Grundlage kleinbäuerlichen Eigentums entwickelt

hat und zwischen den beiden Weltkriegen gerade die ersten Schritte auf dem Wege der modernen industrie-gesellschaftlichen Revolution getan hat. Ihre mit führenden monarchistischen Kreisen verflochtene Großbourgeoisie bildete eine enge, von dem ausländischen Finanzkapital abhängige, parasitäre Schicht; ihre städtische Arbeiterklasse war an Zahl sehr gering; moderne bürgerliche Mittelschichten gab es kaum, vielfach wurde auch die Rolle der nationalen Intelligenz großenteils von Offiziersgruppen gespielt.

Faschismus gab es auch in den Ländern dieser Region. Teilweise drückte er sich darin aus, daß die absolutistischen-monarchistischen Herrschaftssysteme am Ende der zwanziger Jahre und besonders in den dreißiger Jahren – so z. B. in Jugoslawien in der Epoche der sogenannten „königlichen Diktatur“ – modernere diktatorische Methoden kraftvoll adaptierten. Faschistische Tendenzen zeigten sich aber auch in den Bewegungen der nationalistischen Offiziers- und Intelligenzleropposition. Und wo beide Tendenzen aufeinanderstießen, war eine besonders intensive Faschisierung zu beobachten. Dies zeigte sich bereits zu Anfang der zwanziger Jahre in Bulgarien, wo die auf den Ersten Weltkrieg folgende Revolutionswelle, vereint mit der durch die militärische Niederlage verursachten nationalen Krise, eine starke revolutionäre Bauernbewegung ins Leben gerufen hatte. Ihr gegenüber formierten sich die herrschenden Kreise hinter den von Zankow angeführten extrem nationalistischen militärischen Kreisen. In dieser Region haben sich jedoch die zur Entwicklung des Faschismus geeigneten Dispositionen nur in relativ engen gesellschaftlichen Schichten – in Offizierskreisen, in einigen Gruppen des unbedeutenden städtischen Kleinbürgertums, unter dem städtischen Lumpen-Proletariat – herausgebildet. Die noch stark homogene, geschlossene bäuerliche Struktur dieser Gesellschaften widerstand einem breiten Umsichgreifen des Faschismus.

Die dritte Region ist Ostmitteleuropa, dessen gesellschaftliche Struktur übrigens auch viel Ähnlichkeit mit der Spaniens und Portugals hatte.

Diese Region – mit deren faschistischen Bewegungen wir uns ausführlicher befassen wollen – befand sich in ihrem sozioökonomischen Entwicklungsstand zwischen den beiden vorgenannten Regionen, wenngleich die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern dabei zum Teil sehr bedeutend waren und einige, wie Österreich und die Tschechoslowakei, eher dem industriell entwickelten mitteleuropäischen Typ zugezählt werden können und deshalb hier außer acht bleiben sollen, und andere, wie Rumänien, dem Balkantyp nahestanden.

Am meisten charakteristisch in bezug auf die strukturelle Mittellage zwischen den Extremen und einander am meisten ähnlich unter wirtschaftlich-gesellschaftlichem Gesichtspunkt waren hier: Polen, Ungarn und teilweise Rumänien.

Während in den westlichen Ländern die soziale Festigkeit der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft, eine auf demokratischem Boden stehende starke Arbeiterbewegung sowie die demokratische Tradition der Mehrheit der mittleren Schichten dem Überhandnehmen des Faschismus Grenzen setzte, geschah dies in den zurückgebliebensten Ländern durch die überwiegend traditionelle Struktur der Gesellschaft und eines darauf beruhenden bäuerlichen Demokratismus patriarcha-

lischen Charakters. In der ostmitteleuropäischen Region kamen weder die für die entwickelten, noch die für die zurückgebliebensten Länder charakteristischen Schranken zur Geltung. Wenn auch dieses Gebiet nicht als die „klassische“ Region des Faschismus betrachtet werden kann – seinen „reinen“ Formen begegnen wir hier weniger als in Deutschland und Italien –, so zeigen sich doch die die Herausbildung des Faschismus fördernden Bedingungen und seine Erscheinungsformen hier schon zeitig und mit großer Kraft. So sehr, daß sie – sowohl in ideologischer Beziehung wie hinsichtlich der politischen Methoden – auch auf die reaktionären Bewegungen Mittel- und Westeuropas manchen Einfluß ausübten.

Das starke Hervortreten des Faschismus in Ostmitteleuropa geht auf zahlreiche Voraussetzungen zurück. Von ihnen sollen wenigstens drei herausgestellt werden, die es zugleich auch erlauben, einige Anhaltspunkte für die Besonderheiten des Faschismus in dieser Region zu gewinnen.

Eine erste Voraussetzung bildeten die spezifische gesellschaftliche Struktur und das Entwicklungsstadium der Länder dieser Region. In der Mehrzahl von ihnen war eine industrielle und soziale Revolution, die die traditionellen Verhältnisse tiefgreifend umzugestalten begann, vor dem Ersten Weltkrieg in beschränktem Maße angelaufen – wie in Ungarn und Polen –, oder sie hatte gerade erst begonnen – wie in Rumänien. Dieser späte und eingeschränkte Prozeß der Modernisierung hatte jedoch – trotz aller hinderlichen Umstände – nachhaltige Wirkungen erzielt und die alte Struktur der Gesellschaft schon mehr oder minder gründlich aufgespalten.

Die mit dem Ersten Weltkrieg heraufkommende Krise des liberalen Systems, vor allem auch des liberalen Welthandels, hat der industriellen Entwicklung dieser vom Weltkapitalismus abhängigen kleinen Länder neue schwere Hindernisse bereitet und den Modernisierungsprozeß in diesen Ländern verlangsamt bzw. ihm eine sehr einseitige, nur auf einzelne Zweige der Industrie beschränkte Richtung gegeben, die für die Gesamtentwicklung dieser Länder oft wenig vorteilhaft war. Auch der Dynamismus der gesellschaftlichen Umgestaltung stockte. Die daraus resultierenden Probleme haben sich bei manchen, auch durch die militärische Niederlage betroffenen Nationen, so in Ungarn, nach 1919 sofort gezeigt, in anderen, so in Polen und Rumänien, erst später in den 20er Jahren. Sie kamen dann vor allem im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise in alter Schärfe zum Vorschein, nachdem die durch die neue Staatlichkeit gebotenen zeitweiligen inneren konjunkturellen Möglichkeiten – die zum Teil auf Kosten der nationalen Minderheiten durchgeführten Reformen, die innere Vereinigung des neuen Staatsgebietes, der mit dem Ausbau der neuen Staatsbürokratie einhergehende Aufschwung und die gesellschaftliche Mobilität – erschöpft waren und es sich herausstellte, daß die staatliche Selbständigkeit an sich nicht imstande war, die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Probleme zu lösen.

Das Stocken der Entwicklung und Modernisierung ist in den für diese Region besonders charakteristischen Ländern unter eigenartigen sozialen Umständen eingetreten. Handelte es sich hier doch zumeist um „Länder mit doppelter Struktur“

(Péter Hanák), mit einer Gesellschaft noch stark agrarischen Charakters, in der die fortschreitende kapitalistisch-industrielle Entwicklung viele Elemente der früheren feudalen Formation noch nicht oder noch keineswegs vollständig überwunden hatte. Die für die moderne kapitalistisch-industrielle Entwicklung charakteristischen neuen Klassen und Schichten – die Großbourgeoisie, der Mittelstand, die städtische Arbeiterschaft – waren nicht nur quantitativ schwach. Sie hatten, so vor allem der Mittelstand und das Kleinbürgertum, auch qualitativ dadurch eine andere Stellung als in den entwickelten westlichen Industriegesellschaften, da sie, gesellschaftlich wie in ihrem sozialen Rollen-Verhalten und Selbstverständnis, vielfach verquickt und abhängig blieben mit den aus der früheren Formation übernommenen, in Niedergang befindlichen, aber weiterhin großen Einfluß ausübenden alten sozialen Eliten, vor allem dem Grundbesitz-Adel. Charakteristisch waren die in der Verbürgerlichung steckengebliebenen, aus dem Adel stammenden oder sich diesem anpassenden mittleren Schichten, neben dem zurückgebliebenen, traditionellen Kleinbürgertum. Daneben gab es breite, den Problemen überstürzter städtischer Proletarisierung ausgesetzte, vom Lande stammende und mit dem Dorf noch in enger Verbindung stehende Plebejer-Massen. Die Klassenzugehörigkeit und das Klassenbewußtsein war hier noch durch anachronistische patriarchalische Herr- und Diener-Vorstellungen versperrt und verschleiert. Diesen sozialen Schwankungen entsprach eine besondere Affinität für restaurative, nicht nur anti-sozialistische, sondern auch scharf antidemokratische ideologische Strömungen, den Antisemitismus, einen reaktionären Antikapitalismus, antimodernistische Kulturkritik und alle möglichen Varianten des Agrarismus und mystischer Volksideologie –, Ideologien, die hauptsächlich von den dekadenten oder in der Verbürgerlichung steckengebliebenen Schichten hervorgebracht wurden und die nötige Anpassung an die modernen Umstände erschwerten.

In diesen zurückgebliebenen, in ihrer Entwicklung steckengebliebenen Ländern potenzierte die besonders labile soziale Struktur die Wirkungen der wirtschaftlichen Krise und brachte sie in besonders scharfer Form zum Ausdruck. Die „Gefahr“ einer revolutionären Lösung der zusammengeballten sozialen und nationalen Probleme – die durch das Beispiel der russischen Revolution und die Nähe der Sowjetunion noch verstärkt wurden – hat hier schon zeitig und nachdrücklich die extremsten Formen sozialer Reaktion und politischer Gegenrevolution an die Oberfläche gebracht. Der besonderen Struktur dieser Gesellschaften entsprechend, gelangten in die vorderste Linie der extrem rechten Kräfte hier vor allem die Vielzahl derjenigen, die sich in die modernen bürgerlichen Verhältnisse nicht organisch einzugliedern vermochten, teils dekadente, teils solche soziale Kräfte, die den Weg der Verbürgerlichung zwar angetreten hatten, dann aber steckengeblieben waren und „grünes Licht“ für sich erhoffen konnten, wenn sie die Gesellschaft und das Staatssystem ihren ideologisch verzerrten Vorstellungen anzupassen vermochten.

Der zweite entscheidende Faktor war der Nationalismus. Es ist wohl überflüssig, eingehend darzulegen, welche große, ja zentrale Rolle der Nationalismus bei der Herausbildung des Faschismus spielte. Auch erübrigt es sich, detailliert auszufüh-

ren, daß in Ostmitteleuropa, wo der Nationalismus schon seit langem das vorrangige Prinzip der meisten politischen Ideologien gebildet, wo sich besonders viel Zündstoff nationaler Gegensätze angehäuft hatte und nach dem Ersten Weltkrieg neue Wellen des Nationalismus entstanden waren, der aggressive Nationalismus – sei es in Form des Revisionismus, des Separatismus oder der Verteidigung des Status quo – eine erstrangige Rolle spielte und sich besonders anbot als Ventil zur Ableitung aufgestauter sozioökonomischer Krisenerscheinungen.

Der Nationalismus hatte aber eine innere Seite, er diente als Vehikel, um soziale Gegensätze durch national-rassistischen „Zusammenschluß“ abzuleiten, die „nationalen“ Kräfte für nach außen gerichtete aggressive Ziele zu konzentrieren – was bei der Herausbildung des Faschismus ebenfalls eine bedeutende Rolle gespielt hat. Doch sind in Ostmitteleuropa auch in dieser Beziehung gewisse Besonderheiten zu registrieren, die sich teils aus der Struktur der Gesellschaften, dem Charakter ihres Nationalismus sowie daraus ergaben, daß der äußere Bewegungsspielraum dieser Nationalismen – d.h. die Möglichkeit, die inneren Krisenprobleme durch nach außen hin gerichtete Aggression abzuleiten – eng begrenzt und den Interessen der Großmächte untergeordnet war. Deshalb trat in dieser Region die innere Seite des Nationalismus besonders hervor und übernahm teilweise auch eine andere Funktion als in den entwickelten, stärkeren und national einheitlicheren Ländern.

Der Nationalismus hatte hier infolge der gemischten ethnisch-nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung schon von vornherein eine innere staatspolitische Funktion, aber auch einen innergesellschaftlichen Aspekt, der mit der zuvor erwähnten sozioökonomischen Entwicklung und Struktur der für diese Region charakteristischen Länder zusammenhing. Hatte hier doch die sich entfaltende moderne industriell-kapitalistische Entwicklung die alten „nationalen Klassen“ – die nationale Gutsbesitzerklasse, das traditionelle Kleinbürgertum, das Bauerntum – zersetzt, während die neuen modernen Klassen und Schichten – die Bourgeoisie, die moderne bürgerliche Intelligenz, der neue Mittelstand sowie verschiedentlich auch die städtische Arbeiterklasse – sich zunächst vielfach aus ethnisch fremden Elementen rekrutierten. In den ostmitteleuropäischen Ländern war bis zum Ersten Weltkrieg – faktisch oder „ideell“, also in der herrschenden allgemeinen Denkweise – der Prozeß der modernen Nationsbildung noch keineswegs abgeschlossen und durch die Identität sozialer und nationaler Gegensätze vielfach gehemmt. Unter nationalem Gesichtspunkt fremde bürgerliche Schichten jüdischen, deutschen, griechischen Ursprungs, oder aus fremdnationalen – in Ungarn aus deutsch-österreichischen, tschechischen, slowakischen, in Rumänien aus ungarischen, sächsischen – Gruppen herangewachsene städtische Proletarierschichten fügten sich der Einheit der Nation nicht ein. So waren es andererseits breite soziale Schichten, für die die moderne industriell-kapitalistische Entwicklung als nationale Überfremdung erschien.

All dies führte dazu, daß die scharfen sozialen Probleme, die sich nicht nur aus dem Bestehen des Kapitalismus, sondern aus seiner Unentwickeltheit und der Beharrungskraft vorkapitalistischer Orientierungen ergaben, in dieser Region sehr leicht

nationale Formen annehmen konnten. Das fand prägnantesten Ausdruck im Antisemitismus. Die Verquickung des Nationalismus mit den sozialen Problemen, die Unterordnung sozialer unter nationale Fragen haben in Ostmitteleuropa viel zur Affinität für den Faschismus beigetragen. Der Faschismus ist hier als der „Vollender“ des Prozesses der modernen Nationsbildung – auf extrem rückschrittlichem Wege – aufgetreten: er versprach, das Bürgertum, die bürgerliche Intelligenz und die mittleren Schichten durch parasitär-gewaltsame Neuverteilung der bürgerlichen Positionen „national“ zu gestalten; den unteren Volksmassen verhieß er durch nationalistisch-rassistische Mobilisierung Teilhabe an der nationalen Gesellschaft und auf solche Weise Auflösung des anachronistischen Herr-Diener-Verhältnisses.

Faschistische Bestrebungen haben sich in erster Linie bei jenen Schichten gezeigt oder bei ihnen starkes Echo ausgelöst, die sich in die moderne bürgerliche Gesellschaft nicht einfügen konnten, von denen wir schon eben feststellten, daß sie als primäre Träger des Faschismus zu betrachten sind. Darüber hinaus drang der Faschismus aber stellenweise – so in Rumänien und Ungarn – in den dreißiger Jahren tief in jene halbproletarischen Plebejerschichten ein, die vom Dorf in die Stadt geraten, einen großen Teil der neuen, hauptsächlich ungelerten Arbeiter, Tagelöhner usw. ausmachten und die eben begonnen hatten, erste Schritte auf dem Wege zur Arbeiterklasse und zum politischen Erwachen zurückzulegen.

Der Faschismus hängt immer und überall mit einer gewissen „Wachablösung“ in den führenden politischen Schichten, den Trägern der Staats- und Verwaltungsämter, ja auch bestimmter Positionen der Bourgeoisie zusammen oder verspricht solche Wachablösung zumindest; er verkündet demagogisch die Niederreißung bestehender starrer Klassengrenzen oder, wenigstens im Rahmen nationaler Mobilisation, neue „Gleichheit“. Gerade diese Parolen wirkten aber in den Ländern Ostmitteleuropas besonders stark und versprachen weit ausgedehntere innere gesellschaftliche Bewegung als in Italien oder Deutschland: sie verhießen eine innere Umgruppierung der Gesellschaft, die sich auf einen bedeutenden Teil der bürgerlichen Positionen erstreckte, weil sie auf totale Ausbeutung der nationalen Minderheiten, vor allem der Juden hinauslief. Und durch das Versprechen, die bestehende, tatsächlich anachronistische gesellschaftliche Hierarchie niederzureißen und diese auf nationalistisch-rassistischer Grundlage „neuzugestalten“, konnten auch die aus der offiziellen Gesellschaft bis dahin ausgeschlossenen, der politischen Arbeiterbewegung noch fernstehenden, zurückgebliebenen, noch halb bäuerlich-religiösen unteren Volksmassen in Bewegung gebracht werden. Unseres Erachtens ist dies der reale Kern der „populistischen“ Auffassung des ostmitteleuropäischen Faschismus, jener Ansicht, daß der Faschismus eine gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung gerichtete Bewegung der ausgebeuteten, unterdrückten Volksmassen gewesen sei.

Die dritte wesentliche Voraussetzung für den Faschismus bilden in den Ländern dieser Region die Traditionen der Staatsmacht und Staatsorganisation und die herrschende Staatsauffassung. Die „Neuformulierung“ des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft, der Bruch mit der ganzen bürgerlich-liberalen Staatsauffassung,

das Bestreben, die Staatsbürger einem staatlichen Totalitarismus unterzuordnen, der die „gemeinsamen“ nationalistisch-rassistischen Interessen ausdrückte und zwar womöglich in der Form, daß die auf der Grundlage der nationalistisch-rassistischen Idee und mit militärischen Methoden organisierten Individuen diese Unterwerfung freiwillig, aktiv auf sich nehmen – all dies bildete eine der wichtigsten ideologisch-politischen Komponenten des Faschismus. Es ist allgemein bekannt, daß der Faschismus dort zu besonders großer Kraft gelangte, wo die diesbezügliche Prädisposition, die Traditionen des absolutistischen, sich „über die Gesellschaft“ erhebenden, „verselbständigten“ Staates starke Wurzeln hatten.

Diese Voraussetzungen waren in Ostmitteleuropa in vieler Hinsicht gegeben, wenn sie auch aus anderen geschichtlichen Wurzeln stammten als z. B. in Deutschland. In dieser Region hatten die Völker seit Jahrhunderten im Rahmen großer absolutistischer Reiche gelebt. Selbst wenn sie – wie in Ungarn zur Zeit des Dualismus – über einige wichtigere Elemente staatlicher Selbständigkeit verfügten, dominierte der Glaube an die Allmacht der nationalstaatlichen Selbständigkeit. Keine der alten führenden oder die Führung anstrebenden neuen Klassen konnten die Unterstützung des starken, absolutistischen Staates entbehren, und die politische Führungsrolle lag in den Händen der alten führenden Klassen feudaler Herkunft, während sich die Wurzeln der demokratischen Staatlichkeit, des Parlamentarismus, noch kaum entwickelt haben. Es bestand ein klares Übergewicht der Exekutivgewalt, der jeweiligen Regierung und des Verwaltungsapparates. Und der auf die Exekutivgewalt ausgeübte Einfluß der bewaffneten Macht, der Armee, des Generalstabs, der Gendarmerie und Polizei waren besonders stark. All dies erzeugte ebenfalls, im Zusammenhang mit den anderen Faktoren, eine besondere Affinität für den Faschismus.

Die auf den Ersten Weltkrieg folgenden Verhältnisse haben diese Prädisposition weiter verstärkt. Die Tatsache, daß die neue ostmitteleuropäische Ordnung zustande kam während der gleichzeitigen großen revolutionären Welle, vor allem unter den Ausstrahlungen der russischen Revolution, daß die Herausbildung der neuen Staatlichkeiten unter die Ägide der Sowjet- und Revolutionsfeindlichkeit fiel, sich im Zeichen des extremen Nationalismus und gegenrevolutionär-militärischer Aktionen vollzog, verstärkte schon im vorhinein die autoritativ-diktatorischen Züge der ostmitteleuropäischen Staaten. Hier entstanden starke Berührungspunkte mit dem Faschismus, ja es kamen eigenartige Übergänge zum faschistischen Staatstypus zustande. In Ungarn, wo sich die neue Staatlichkeit nach 1919 im Rahmen einer scharfen gegenrevolutionären Wendung herausgebildet hat, ist das Bestreben, den Staat zu faschisieren, klar nachzuweisen. Aber die sich verstärkenden inneren und äußeren Schwierigkeiten mehrten diese Tendenzen auch in jenen Ländern, in denen der Nationalismus siegreich aus dem Krieg hervorgegangen ist; so kam es früher oder später, in Polen bereits um die Mitte der zwanziger Jahre, auch hier dazu, daß die anfangs so halbwegs aufrechterhaltenen liberalen Herrschaftsformen in den Hintergrund gedrängt wurden. Diese Tendenz beschleunigte sich besonders in den dreißiger Jahren, als sich die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufenen

inneren sozialen Gegensätze verschärften, als sich der Einfluß der faschistischen Großmächte und die Notwendigkeit, sich ihnen anzupassen, verstärkten und als diese äußeren Einwirkungen den an der Faschisierung interessierten inneren gesellschaftlichen Kräften eine neue große Unterstützung boten. Das zeigte sich deutlich in Ungarn an der weiteren Wendung nach rechts im Jahre 1932 und dem zunehmenden Einfluß der extremen Rechten auf die Staatsmacht und den Staatsapparat in den dreißiger Jahren; dem Erstarken der faschistischen Tendenzen in Polen nach 1935; der stufenweisen Faschisierung des rumänischen Staatssystems von der königlichen Diktatur über die Legionärdiktatur.

Doch führte diese Faschisierung – abgesehen von den Fällen unmittelbarer militärischer Intervention durch die faschistischen Großmächte, doch teilweise selbst in diesen Fällen – in Ostmitteleuropa nicht zum faschistischen Umbau der Grundstruktur der autoritativ-diktatorischen Systeme; nicht nur in den zwanziger Jahren, als hierzu weder die außenpolitischen noch die inneren Bedingungen gegeben waren, sondern auch dann, als in den dreißiger Jahren – infolge der Umgestaltung der internationalen Kräfteverhältnisse, des Erstarkens des deutschen und italienischen Einflusses und dem Erscheinen der ostmitteleuropäischen faschistischen Massenparteien – sich diese Bedingungen besser herausgebildet haben.

Der faschistische Umbau der Staatssysteme hätte es erfordert, daß zwischen den herrschenden Kreisen bzw. dem maßgeblichen Teil derselben und den faschistischen Massenbewegungen bzw. der führenden Schicht derselben ein – wenn auch mittelbares und widersprüchliches – Bündnis zustandegekommen wäre. Obwohl ein solches Bündnis als Voraussetzung der Machtergreifung der faschistischen Partei – wie das italienische und teilweise auch das deutsche Beispiel zeigen – einen Prozeß der gegenseitigen Anpassung und innerhalb dessen die Abstoßung des „radikalen“ Flügels der faschistischen Bewegung implizierte –, standen in Ostmitteleuropa dem Zustandekommen dieses Bündnisses besonders schwere Hindernisse entgegen. Vor allem deshalb, weil die Bedrohung der alten sozialen Eliten durch die revolutionäre Arbeiterbewegung hier weit geringer war, wenngleich in den einzelnen Ländern Ostmitteleuropas die Arbeiterbewegung bzw. die politische Linke sehr verschiedenes Gewicht hatte. In Polen war sie relativ stark, und dies trug wesentlich dazu bei, daß die faschistischen Bewegungen hier keinen Einfluß auf breitere Volksmassen gewannen; in Rumänien war sie schwächer, in Ungarn besonders kraftlos. Doch hat die sozialistische Linke nirgends in diesen Ländern das Bestehen der Systeme unmittelbar bedroht. Die autoritativ-diktatorischen Systeme schienen – besonders nachdem sie immer mehr faschistische Elemente in sich eingegliedert hatten – genügend stark zu sein, um die Linke in Zaum zu halten.

Ferner, wie schon angedeutet wurde, hat in diesen Ländern die Vorstellung einer Machtübernahme durch faschistische Massenparteien die „Gefahr“ sehr großer sozialer Bewegungen ahnen lassen, und zwar in zweierlei Beziehung: Zum einen betraf die parasitär-gewaltsame Neuaufteilung der bürgerlich-mittelständischen Positionen hier breite Schichten, zum anderen riefen die faschistischen

Massenbewegungen in dieser Region – besonders in jenen Ländern, in denen die Linke schwach und isoliert war – sehr starke soziale Spannungen hervor. Dies bewiesen die rumänische Eiserne Garde und die ungarische Pfeilkreuzlerbewegung: Die alten sozialen Eliten sahen in ihnen nicht so sehr die Ableiter der sozialen Unzufriedenheiten, sondern deren Hervorrufener, die die mit Mühe und Not an der Oberfläche aufrechterhaltene Ruhe der Gesellschaft störten.

Hinzu kam die komplizierte internationale Lage der Länder dieser Region und die daraus folgende Interessenlage ihrer herrschenden Kreise. Besonders die großbürgerliche Schicht stand in enger Verbindung, ja in vieler Hinsicht in einem Abhängigkeitsverhältnis von der westlichen kapitalistischen Welt. Die Alternative, völlig in die deutsche wirtschaftliche und politische Interessensphäre zu geraten, hätte die selbständigen Interessen der herrschenden Klassen auch anderweitig tangiert. Eine radikale faschistische Machtübernahme wäre – so sehr auch Szálasi oder Codreanu die Selbständigkeit ihres Faschismus betont haben – mit der Aufgabe der Herrschaft der traditionellen herrschenden Klassen, ja der selbständigen Staatlichkeit gleichbedeutend gewesen. Wie bekannt, haben die faschistischen Großmächte – aus verschiedenen Gründen – die Machtübernahme durch faschistische Massenparteien auch selbst nicht betrieben. Entweder haben sie den Weg der offenen militärischen Besetzung gewählt, in welchem Falle die radikalen faschistischen Bewegungen als Stützen dieser Besetzung die Rolle der offenen Kollaboration eingenommen haben; oder sie trachteten im Bündnis mit den traditionellen herrschenden Kreisen, genauer: mit dem deutschfreundlichen Flügel derselben ihre Interessen zur Geltung zu bringen. Dieser letztere Weg war in jenen Ländern so lange gangbar, solange die nationalen Interessen der herrschenden Klassen mit den Bestrebungen der faschistischen Großmächte weitgehend zusammenfielen.